



LiesSte von BürSte

Zeitung für den Stephankiez

Quitzwowstraße

Abriss für neuen Baumarkt

Östlich von Lidl auf den Grundstücken Quitzwowstraße 8-11 (alte Hausnummern 5-17) wird Platz geschaffen für einen Hellweg-Baumarkt mit Gartencenter. Das Grundstück umfasst etwas weniger als 20.000 m². Für dieses Bauvorhaben wurde der B-Plan vom 31. März bis 14. April 2008 erneut ausgelegt, weil sich nach der öffentlichen Auslegung im Sommer 2006, als OBI auf demselben Gelände bauen wollte, einiges geändert hat. Hellweg baut nur eingeschossig, es sind 10.650 m² Verkaufsfläche vorgesehen. Davon sind 450 m² überdachte Außenfläche und 1.200 m² Verkaufsfläche unter freiem Himmel. Das Gebäude steht mit der Rückseite an der Quitzwowstraße, es sind jedoch Fenster und ein Nebeneingang vorgesehen. Zu hoffen ist, dass dieser auch für den Kundenverkehr geöffnet wird, damit Fußgänger aus dem Stephankiez nicht erst außen herum laufen müssen. Diese Forderung wurde von Anwohnern eingebracht.

Ein Parkplatz mit 270 Stellplätzen soll entstehen. In den vergangenen Beteiligungsrunden hatten sich die Naturschutzverbände dafür eingesetzt, weniger Fläche zu versie-



Text und Foto:
Susanne Torka

Ausgabe Nr. 5
April 2008

Themen:

- ☉ Bürgerbeteiligung
- ☉ Der Moabiter Milchkrieg
- ☉ Spielplatzbewertung
- ☉ Zeltplatz Tentstation
- ☉ Rechtsberatung
- ☉ Welcher Kindergarten?
- ☉ Ausstellung Galerie Nord
- ☉ Baumscheibenwettbewerb

geln. Doch ist die Planung diesem Vorschlag nicht gefolgt. Begründet wird die durchgehende Asphaltierung der Parkplatzfläche – nur kleine Pflanzflächen für Bäume bleiben frei – jetzt sogar unter Umweltschutzgesichtspunkten. Der Boden ist so stark mit Schadstoffen belastet, dass er versiegelt werden muss, damit sie nicht ins Grundwasser ausgewaschen werden.

Lesen Sie weiter Seite 2

WeisSt@ - Kostenlos ins Netz

Text: Lars Friedrich

Seit März kann man bei **BürSte e.V.** kostenlos die Vorzüge des Internets nutzen. Von 15.00 bis 18.00 Uhr jeden Montag, Dienstag und Donnerstag (außer an Feiertagen) kann jeder bei **BürSte** vorbeischaun und sich an einen von

zwei Rechnern setzen, die dazu zur Verfügung gestellt werden. Auch falls Sie noch keine Erfahrungen mit dem Internet haben, können Sie das Angebot in Anspruch nehmen, die **BürSte**-Mitglieder helfen Ihnen gern.

Wir sind die Bürger!

Text und Bild: Stephan la Barré (BürSte)

Bürgerbeteiligung – Woran sind oder wollen wir eigentlich beteiligt sein?

Bürger kennen Ihren Kiez, Schulen, Kitas und die Schicksale Einzelner, bemerken Veränderungen frühzeitig, entwickeln aus sich wandelnden Lebenssituationen neue Bedürfnisse und sind damit eine reichhaltige Wissensquelle, die in Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung zur besseren Gestaltung kommunalen Lebens beitragen kann. Volker Hassemer (ehemaliger Senator für Stadtentwicklung) als Mitglied der Enquete-Kommission "Eine Zukunft für Berlin" hat auf einer Tagung zum Quartiersmanagement vorgetragen, dass eine Stadt wie Berlin nicht ohne die Einbeziehung des Know hows von Bürgern erfolgreich regiert werden kann.

Volker Hassemer: "Meine Überzeugung ist: die öffentliche Hand muss Macht abgeben, wenn sie überleben will.."



ohne die Einbeziehung des Know hows von Bürgern erfolgreich regiert werden kann. Zitat: "Einer der Wege zur Erhöhung von Effizienz und Qualität öffentlichen Managements ist die Nutzung des Wissens, der Erfahrung und des Engagements der Bürger. Meine Überzeugung ist:

die ‚öffentliche Hand‘ muss Macht abgeben, wenn sie überleben will..“

So einfach wie das Ergebnis der Enquete Kommission klingt, scheint die Umsetzung aber nicht zu sein, denn nur an wenigen Stellen kommt es zu Ansätzen einer Zusammenarbeit der drei Hauptakteure Bürger, Verwaltung und Politik. In den Sanierungsgebieten gibt es den gewählten Betroffenenrat, der als Schnittstelle für die von der Sanierung betroffenen Bürger und die Verwaltung dient und mit Abgesandten aus der Sanierungsverwaltung tagt. In Quartiersmanagementgebieten, die mit großen finanziellen Investitionen aus dem sozialen Abwärtstrend gerettet werden sollen, gibt es

Bürgergremien, die über substanzielle Haushaltsmittel als Projektmittel entscheiden. Die Bezirksverwaltung ist nur durch den notwendigen Genehmigungsprozess der Projekte mit der jeweiligen Fachabteilung indirekt beteiligt. Zudem gibt es Bürgersprechstunden von Politikern und Fragestunden in den kommunalen Parlamenten, wie der Bezirksverordnetenversammlung. All dies sind Ansätze aber keine Lösungen für eine echte Zusammenarbeit.

Oft kritisierte Punkte sind erstens, die sogenannten Profibürger, die durch Wahlen mit sehr geringer Wahlbeteiligung legitimiert in den Bürgergremien sitzen und nicht repräsentativ für die Zusammensetzung der Bevölkerung sind und zweitens die fehlende Fachkompetenz der Bürgergremien bei der Entscheidung über Projekte und Ziele. Es mangelt an einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Bürgern, Verwaltung und Politik. Ein Team, das zumindest theoretisch in der Lage wäre, bessere Entscheidungen zu treffen als jeder Einzelne dieser Gruppe. Die Fachkompetenz der Verwaltung, die Legitimation und Zielkompetenz der Politik und das Know how aus dem Kiez brauchen eine Plattform für eine konstruktive Zusammenarbeit. In solch einem Gremium sollten die Bürger ein Mitspracherecht und eine Stimme bei Entscheidungen haben, die ihnen die Möglichkeit des Teilhabens an der Gestaltung der Kommune gibt.

Die Möglichkeit Entscheidungen zu beeinflussen und mitzureden würde auch die Chance erhöhen, Bürger und Bürgergruppierungen zu aktivieren wie z. B. Migranten, die kein Wahlrecht oder andere Mitsprachemöglichkeiten besitzen.

Ein erster Schritt wäre es den Dialog zwischen den drei Gruppen zu eröffnen, die Herausforderung Bürgerbeteiligung anzunehmen und schrittweise innovative Strukturen entstehen zu lassen, die beweisen, dass sich Teamarbeit lohnt.

Quitowstraße *Fortsetzung von Seite 1:*

Doch ist ein Grundwassermonitoring angeblich nicht notwendig. Das verstehe, wer will. Anfang April wurden auf dem angrenzenden Grundstück direkt an der Perleberger Brücke Menschen beobachtet, die in voller Schutzkleidung inklusive Atemschutzmasken Bodenproben entnommen haben. Gibt es also doch Gefahr?

Weitere Festlegungen des B-Plans sind zum Beispiel eine Dachbegrünung und das Anbringen von Nistkästen für höhlenbrütende Vögel und Fledermäuse, da de-

ren Lebensräume durch den Abriss der alten Gebäude zerstört werden. Schaut man von der Putlitzbrücke Richtung Osten kann man sich so langsam vorstellen, wo die Umgehungsstraße für die Quitowstraße entlang der Bahn verlaufen wird. Der Abriss der alten leerstehenden Gewerbegebäude ist voll in Gang. Die Jugendlichen, die lange Zeit die Wände zum Ausprobieren ihrer Kreativität nutzen konnten, müssen sich neue Orte suchen.

Die Pläne sind im **BürSte**-Laden, Stephanstraße 26

In unregelmäßiger Folge soll an dieser Stelle unserer Kiezzeitung an Menschen erinnert werden, die hier in Moabit gelebt oder gearbeitet haben, die hier berühmt oder berüchtigt wurden und an historische Ereignisse, die hier stattfanden. Heute:

Der Moabiter Milchkrieg

Zu erzählen ist von der ersten preußischen Professorin (1912) und dem Moabiter Meiereibesitzer Carl Bolle. Beide zu ihrer Zeit bereits berühmte Zeitgenossen in ihren jeweiligen Tätigkeiten.

Lydia Rabinowitsch-Kempner war eine der ersten in Europa zum akademischen Studium zugelassenen Frauen. In Zürich promovierte sie 1894 zum Dr. phil. nat. und ging gleich darauf nach Berlin als Assistentin von Robert Koch an das Institut für Infektionskrankheiten. Schon zwei Jahre später war sie in wissenschaftlichen Kreisen so bekannt, dass sie einen Ruf als ordentliche Professorin in die USA bekam. Dort lehrte sie das Fach Bakteriologie und forschte in einem von ihr begründeten Institut über die Infektiosität der Milch tuberkulöser Rinder.

Noch zum Ende des 19. Jahrhunderts spielten Epidemien wie Cholera, Pocken, Thyphus und Tuberkulose eine große Rolle in den Krankenstatistiken der Bevölkerung. Vor allem Kinder erkrankten durch die beengten Wohnverhältnisse im Industriestandort Moabit sehr häufig an Lungentuberkulose. Bei ihren Forschungsarbeiten argwöhnte Rabinowitsch, dass auch die Milch tuberkulöser Rinder, damals ein großes Problem, für die Übertragung auf den Menschen, anders als bisher angenommen, verantwortlich sei. Mit der Bestätigung des Verdachts durch ihre Forschungsergebnisse war zum ersten Mal

der Nachweis gelungen, dass die Milch infizierter Kühe auch beim Menschen Tuberkulose auslösen kann. So berühmt geworden, kehrte sie nach Berlin zurück und wurde von Robert Koch und dem Magistrat mit der Untersuchung der in Berlin vertriebenen Milch beauftragt.

Der größte und leistungsfähigste Betrieb war die von Carl Bolle 1887 in Moabit gegründete Meierei Bolle in der Straße Alt-Moabit. Heute befinden sich auf dem großen Gelände das Innenministerium, ein Hotel, Restaurants und zwei Supermärkte.

Carl Bolle war ein in mehrfacher Hinsicht verdienstvoller Mann. Qualitätskontrolle bei Einkauf und Vertrieb, disziplinierte Arbeitsorganisation und soziales Engagement für seine 2.500 Arbeiter und unternehmerische Phantasie zeichneten ihn aus.

Als die Milchuntersuchung auf Tuberkelbakterien vom Magistrat in Auftrag gegeben wurde, legte sich ein dunkler Fleck auf die Unternehmensführung, wer auch immer das Täuschungsmanöver veranlasst hatte. Man händigte mehrfach Proben abgekochter Milch an das Institut aus. Rabinowitsch entdeckte schließlich den Schwindel und stellte Strafanzeige. Die Firma Bolle leugnete hartnäckig und es kam daraufhin zu einem sich lange hinziehenden Prozess, der von den Anwälten und der Presse verbissen begleitet wurde.

Als Rabinowitsch den Prozess schließlich gewann, ging die Episode als „Moabiter Milchkrieg“ in



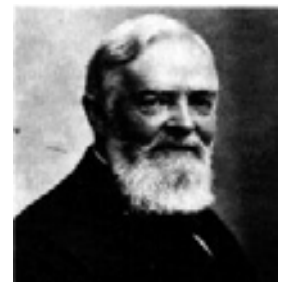
Preußische Marktpolizei beim Ausschütten verdünnter Milch



die Stadtgeschichte ein. Fortschrittliche

und wichtige Folgerung aus dem Skandal waren Maßnahmen und Auflagen der Behörden für die Verarbeitung von Milch und Milchprodukten. Seit 1901 durfte nur noch staatlich kontrollierte, tuberkulosefreie Milch verkauft werden. Die Hygiene in Molkereien, die Pasteurisierung der Milch sind unmittelbares Verdienst der Arbeit und des Engagements von Lydia Rabinowitsch. 1912 verlieh ihr Kaiser Wilhelm II. als erster Frau den Professorentitel. Sie heiratete den Assistenten von Robert Koch, Walter Kempner, und wurde wie alle anderen jüdischen Ärzte von den Nationalsozialisten zwangsweise aus dem Moabiter Krankenhaus entlassen. Sie starb ein Jahr später im Alter von 63 Jahren und, Ironie der Geschichte, sie ist die Mutter von Dr. Robert Kempner, dem späteren stellvertretenden Hauptankläger im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess 1946. Eine früh emanzipierte, politisch denkende Frau in Berlin.

Carl Bolle starb 1910. Er hatte den größten milchverarbeitenden Betrieb Berlins in Moabit gegründet, ein modernes, erfolgreiches und schon früh sozial engagiertes Unternehmen, das nach seinem Tod in eine Aktiengesellschaft überführt wurde. Der frühe dunkle Fleck auf der Firmengeschichte, der Moabiter Milchkrieg, ist ihm sicher verziehen.



Zwischenergebnis einer Befragung

Der Stephankiez hat fünf öffentliche Spielplätze vorzuweisen. Doch welcher Spielplatz ist wirklich ein Platz zum Spielen? Das ehrenamtliche **BürSte**-Team nahm 2007 sowie 2008 die Plätze unter die Lupe. Hierbei wurden Kinder, Eltern, Erzieher und alle anderen, die den Platz nutzten, befragt. Allein



auf dem Spielplatz auf dem Stephanplatz- kamen so mehr als 200 Befragungen zustande. Inzwischen gibt es einen Zwischenstand, die Befragung soll noch etwa bis Ende April weiter gehen. Im Folgenden finden Sie die zusammengefassten Äußerungen der Befragten.

Bewertet wurden die Punkte: Erreichbarkeit, Sauberkeit, Instandhaltung, Spielgeräte / Attraktionen, Möglichkeiten für Eltern und Spielzeugverleih. Momentane Rangfolge

1. Spielplatz auf dem Stephanplatz
2. Rathenower / Seydlitzstraße
3. Lübecker Straße /Perleberger Str.
4. Quitzowstraße 135
5. Quitzowstraße hinter der Moses-Mendelssohn-

Oberschule

Der Spielplatz auf dem Stephanplatz punktete durch die Sauberkeit, fast alle Befragten bescheinigten ihm eine erstklassige Sauberkeit. Die große Auswahl an Spielgeräten und ihr guter Zustand, sowie der kostenlose Spielzeugverleih bekamen durchweg gute Bewertungen. Kritisch angemerkt wurde, dass es viel zu wenig Spielzeug gibt, dass ausgeliehen werden kann, dass manche Hundebesitzer ihre Hunde sogar mitten in den Sand koten lassen würden und dass es keine Relaxfläche zum Beispiel Rasen gibt.

Beim Spielplatz in der Lübecker Straße wunderten sich viele der Befragten, warum von der Sandfläche eine nicht kleine Fläche mit Betonsteinen gepflastert wurde. Dies stellt auch eine Verletzungsgefahr da. Es gibt hier viel zu wenig Spielgeräte. Viele merkten an, ob man die Grasfläche nicht etwas mehr pflegen könne um dort eine Liegewiese für Eltern mit kleinen Kindern draus zu machen. Auch gab es hier wohl mal eine Wasserpumpe, der große Wunsch besteht, diese wieder zu öffnen. Warum ein neuerer klitzekleiner Sandkasten in den Sand gebaut wurde, ist vielen unklar. Eltern von Kleinkindern wissen aber warum. Es ist einfach hygienischer, für Babys, die auch schon mal probieren, ob Sand schmeckt. Denn Buddelsand muss einmal im Jahr ausgetauscht werden.

Es wurde gesagt, die beiden Spielplätze in der Quitzowstraße verdienten den Namen **Spielplatz** nicht. Nur selten sind hier spielende Kinder anzutreffen. Die Urteile lauteten meist: Einmal und nie wieder, nicht kindgemäß, dreckig, laut. Sinnvoll wäre es einen von beiden zu schließen. Ein tolles Highlight ist das Baumhaus, die Frage bestand, ob man es nicht auf den Stephanplatz oder in die Lübecker Straße versetzen könnte, damit mehr Kinder sich daran erfreuen können.

Überdurchschnittlich viele Befragte gaben an, dass sie sich sehr eine Wasserspielmöglichkeit wünschen. Es fiel auf, dass es auf keinem Spielplatz im Kiez eine Wasserpumpe oder ähnliches gibt.

Moabit bleibt Online

Text: Stephan la Barré (BürSte)

Das Internet-Portal Moabitonline (www.moabitonline.de) wird mit geänderter Struktur von ehrenamtlichen Akteuren aus Moabit weiterbetrieben. Aro Kuhrt, ein Macher von berlinstreet (www.berlin-street.de), ist auch einer der Gründer von Moabit-Online und hat diese Moabiter-Internet Plattform bis Ende 2007 betrieben.

Auf Moabitonline sind heute schon zahlreiche Artikel, Kommentare zu Veranstaltungen, geschichtliche Informationen, Artikel von Moabitern über Moabiter gesammelt. Wer Aro's zahlreiche Aktivitäten kennt, wundert sich nicht, dass er Ende letzten Jahres nach Entlastung Ausschau hielt

und das Portal anderen Akteuren zur Übernahme oder Mitwirkung angeboten hatte.

BürSte hat sich zusammen mit anderen entschlossen, das Portal weiterhin mit Leben zu füllen und damit zu einer attraktiven Quelle von Gedanken und Informationen in Wort und Bild zu machen.

Moabitonline soll in dem Rahmen, den Moabit bildet, eine lebendige Aktualität schaffen und Funktionen, wie Veranstaltungskalender, Geschichtliches und bisher noch Unbekanntes über Menschen und das Inselleben enthalten. Artikel können direkt auf der Seite im Internet kommentiert werden, womit die schöne Möglichkeit eines Dialoges entsteht.

Theaterdock - ein Hauptstadttheater im Kiez

Text: Joachim Schulz
Foto: Maren Imhoff

Theater, Tanz, Comedy, Konzerte, Liederabende, Lesungen – all das und noch viel mehr findet im Theaterdock seinen Platz. Mit der bunten Mischung kann jedem Gast ein besonderer Theaterabend geboten werden. Das Konzept hat System, denn es spiegelt die bunt gemischte Bevölkerungsstruktur von Moabit und Mitte wieder. Aus der kreativen und künstlerischen Kraft der Anwohner, Studenten, Berliner, nationaler und internationaler Künstler speisen sich die Aufführungen und Projekte. Ein Theater im Kiez für den Kiez – aber auch durch seine zentrale Lage für alle Berlinerinnen und Berliner!

Den Charme eines alternativen Theaters kann und will das Theaterdock auch nicht ablegen. Die Spielstätte in der Kulturfabrik Moabit entstand durch eine Besetzung des damals leer stehenden Hauses in der Lehrter Straße 35. Zwei Theatersäle stehen zur vielfältigen, flexiblen Nutzung zur Verfügung. Zum breiten kulturellen Spektrum tragen auch die anderen Vereine Filmrausch (Kino), Slaughterhouse (Konzerte & Parties) und „35 Services“ (Holz-, Metall- und Fahrradwerkstatt) bei.

Feste Bestandteile des derzeitigen Programmangebots sind die Offene Bühne „15 Minutes“ (jeden 19. eines Monats) und das Improvisationstheater „Wat'n da los“ (jeden 29.). Impro-Kunst von Sheffield bis Wien gibt es beim 7. Impro-Cup (25.-30. April im Theaterdock) zu erleben, einem Festival mit über 60 Schauspielerinnen und -spielern. Aber auch alle ande-

ren Veranstaltungen sind sehenswert! Details zum aktuellen Programm finden Sie auf der Webseite.

Das Theaterdock steht allen Freunden offen: Wenn Sie Ihre Kreativität auf die Bühne bringen möchten, dann unterstützen wir Sie dabei gerne. Unsere Räume vermieten wir auch an Probengruppen, Vereine, Parties und Festivitäten. Kontakt: Theaterdock, Lehrter Straße 35, 10557 Berlin; Tel. (030) 397 54 26; www.theaterdock.de

Unser Geschenk an die Leser der **LiesSte**: Bis zum 19. Mai 2008 erhalten Sie ein Freigetränk. Bringen Sie bitte die Zeitschrift bzw. einen Ausdruck des Artikels mit.



Serie: Sehenswertes im Stephankiez, Teil 2 Ein Frühstück im Kiez

Text und Foto:
Celine Onken (BürSte)

Sonntag morgen, endlich ausschlafen! Ich wache auf, mein Magen knurrt, der Kühlschrank knurrt auch – vor Leere. Mal sehn was der Stephankiez an Frühstückscafés zu bieten hat, denke ich und wir schlendern los. Doch leider scheint es da nicht viel zu geben. Gibt es hier keine Langschläfer? Kühlschrankauffüllvergesser?

Nach ewiger Zeit, mein Magen knurrt schon



so, dass Hunde einen Bogen um uns machen, fallen wir im „Arema“ ein.

Das „Arema“ liegt in der Birkenstraße, direkt am U-Bahnhof zwischen Wilhelmshavener- und Stromstraße. Es war früher mal ein kleiner Edeka-Laden und davor anscheinend eine Metzgerei, darauf lassen jedenfalls die Wandfliesen schließen. Bei schönem Wetter kann man draußen sitzen, auf Bierbänken. Leider direkt auf dem Gehweg zur Birkenstraße. Drinnen leise Musik, der vordere Bereich wie ein Kaffeehaus eingerichtet, dunkles Holz. Der hintere Bereich ein Stilmix, sehr gemütlich, Sofas und ein Regal mit Büchern laden zum Schmökern ein.

Die Speisekarte lässt einiges erwarten, es werden etliche verschiedene Frühstücksvariationen angeboten. Besonders prachtvoll dekoriert und große Portionen gibt es, wenn Berit in der Küche ist. An den Speisen, die auf den Tisch kommen, merkt man, dass sie ihren Beruf liebt. Die Preise sind angemessen.

Erstaunt war ich über die Öffnungszeiten: Open end heißt es – und das im Stephankiez!

„Ein Gelände wird nicht besser, je länger es leer steht“

Die Tentstation (engl. "tent" = Zelt) ist ein Campingplatz mitten in Berlin. Auf dem Gelände des stillgelegten Sommerbades kann man unweit des Hauptbahnhofes für wenig Geld sein Zelt aufschlagen, grillen, eine Bar nutzen, im alten, mit Sand gefüllten Schwimmbad Beachvolleyball spielen und noch einiges mehr. Angefangen hat alles im WM-Jahr 2006 durch das Engagement von vier jungen Leuten.

LiesSte interviewte zwei Macherinnen der Tentstation zu ihrem Konzept, zum Thema Zwischennutzung, zu ihrer Meinung zu den Planungen fürs Sommerbad und ihren Ideen für die Zukunft. Das Gespräch führte Lars Friedrich.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen, hier einen Zeltplatz mitten in Berlin aufzubauen?

Ich wollte etwas mit Zwischennutzung machen, Hintergrund war meine Diplomarbeit zu diesem Thema. Dann hatte ich die Idee mit dem Campingplatz mitten in der Stadt, so was gab es einfach noch nicht. Ich dachte, das WM-Jahr wäre ein gutes Sprungbrett für diese Übernachtungsform. Und dann habe ich mich direkt auf die Suche nach einem entsprechenden Areal gemacht. Das Gelände kannte ich nicht, da habe ich einen Tipp von der Zwischennutzungsagentur bekommen. Beim Liegenschaftsfonds gab es niemanden, der dafür zuständig war, hier etwas zu entwickeln; die einzige Option dort war immer der Verkauf des Geländes. Wir mussten dort dann Interesse wecken und hartnäckig beim Liegenschaftsfonds und dem Bezirksamt für das Projekt einstehen.

Aber die Kuriosität dieser Idee, die Erwartungen an die WM mit einem Berlin voller Touristen, die Eröffnung des Hauptbahnhofes - diese ganze Stimmung hat die Phantasie der Entscheidungsträger angeregt und für dieses Projekt empfänglich machen können. Ohne WM und Hauptbahnhoferöffnung wäre das schwer geworden, aber es läuft jetzt auch ohne solche Ereignisse. Inzwischen haben in den ersten beiden Jahren ca. 10.000 Berlinbesucher von hier aus die Stadt entdeckt.

Wie ist Euer Konzept aufgenommen worden von den ver-

schiedenen Seiten?

Eigentlich immer positiv, auch bei der Bürgerinitiative in der Lehrter Straße. Wir haben auch immer gesagt, dass wir einem Schwimmbad nicht im Wege stehen werden. Die Resonanz war auch sonst fast immer positiv.

Was ist denn das Charakteristikum einer Zwischennutzung und speziell dieser?

Kurz formuliert ist das günstig vermieteter Raum gegen eine befristete Nutzung. Für uns war das die einzige Möglichkeit, das Gelände zu mieten. Jetzt haben wir immer Verträge für eine Saison. Wir hätten auch gern länger gemietet.



Wie beeinflusst das bei Eurer Planung, dass man nur in Jahreszeiten denken kann?

Es wäre schön, im Oktober zu wissen, dass es im nächsten Jahr weitergeht. Das beeinflusst auch die persönliche Lebensplanung. Die permanente Unsicherheit führt auch dazu, dass wir nicht investieren können. Hätten wir vorher gewusst, dass wir in die dritte Saison gehen, dann hätten wir etwas anderes gebaut. Jetzt mieten wir ein

Gerüst, eine Behin-



dertentoilette usw., alles Dinge, die wir sonst gekauft hätten. Zudem haben wir natürlich eher günstige Dinge angeschafft. Das ist natürlich auch kreativ, wenn man mit Provisorien arbeitet und das macht auch den Charme irgendwo aus. Aber das ist natürlich auch kräftezehrend. Die Gärtnerarbeiten z.B., die eigentlich im Herbst hätten gemacht werden müssen, können wir jetzt erst durchführen. Wir kommen wegen der Kurzfristigkeit des Projektes z.B. auch nicht in Reiseführer, was unsere Werbung erschwert.

Kennt ihr auch die Pläne für die Weiterentwicklung des Areals und wie seht ihr diese?

Wir rechnen damit, dass jede Saison die letzte sein kann, machen aber weiter soweit es irgendwie geht.

Den Interessen mit dem Gelände stellen wir uns aber nicht entgegen. Dennoch bezweifeln wir, dass ein Wellness-Center nach Moabit passt, schon wirtschaftlich gesehen. Das gibt das Publikum hier nicht her. Dass ein Schwimmbad fehlt ist klar, aber ob hier ein Wellness-Center her muss, ist fraglich. Ich finde es schade, das Gelände hier so zu zubauen.

Lesen Sie weiter Seite 7

Dann frage ich mich, wo diese Fördergelder für dieses Konzept herkommen. Damit hätte man wahrscheinlich auch das Freibad am Leben halten können, wenn man es z.B. nicht um acht geschlossen hätte. Mit Strandbar und so, eben ein wenig Kreativität. Bei der Schließung hat man kurzfristig gedacht. Ein Gelände wird nicht besser, je länger es leer steht.

Ist das Projekt nun eher Idealismus oder lohnt sich das auch finanziell für euch?

Ja, also, es muss schon was dabei abspringen, sonst könnten wir das nicht drei Jahre lang machen. Wir werden dabei nicht reich, aber immerhin können vier junge Menschen wie wir im Som-

mer davon leben. Vor allem es macht Spaß, hier zu arbeiten.

Irgendwann wird es ja vorbei sein mit der Tentstation. Gibt es da schon Pläne, das an anderen Orten in Berlin fortzusetzen? Was wollt ihr danach machen?

Wir können uns schon vorstellen, das an einem schönen, zentralen Ort fortzusetzen. Man kann das Konzept schon auf andere Orte anwenden.

Dieses Jahr wollen wir hier die EM zeigen, es gibt Frühstück, am Abend Barbetrieb mit Grill, regelmäßige Veranstaltungen. Es war uns immer wichtig, immer offen für alle zu sein.

Höchstwahrscheinlich gibt es ein größeres Skate-Board-Event im Sommer, am 08.08. wird ein Hula-Hupp-Treffen stattfinden ([www.](http://www.worldhoopday.com)

worldhoopday.com). Wir fangen aber gerade erst an, zu planen. Es werden Perlen des Campingfilms, Roadmovies und Filme über Swimmingpools gezeigt. Nähere Informationen gibt es auf unserer Homepage (www.tentstation.de)

Was ist noch zu tun, bis die Saison losgehen kann?

Die Bar muss noch aufgebaut, die Becken sauber gemacht, das Wasser für die Sanitäreinrichtungen muss angestellt werden. Das alte Bademeisterhäuschen muss eingerichtet werden.

LiesSte wünscht den Machern der Tentstation weiterhin viel Erfolg mit ihrem Projekt und dass das Wetter in dieser Saison immer ideal zum Zelten ist..

Die Tentstation: Seydlitzstr. 6,

Sarah Obwald (29) ist 2002 aus Offenbach (Main) nach Berlin gezogen. Das Thema "Zwischennutzung" war zentraler Bestandteil ihrer Diplomarbeit im Studienfach Geographie. Sie war auch die Ideengeberin für Tentstation. Sie hat zwei befreundete Architekten und Jessica Zeller mit ins Boot geholt. Jessica (30) kam vor zehn Jahren nach Berlin und war nach ihrem Politikstudium freischaffend im Journalismus und als Übersetzerin tätig bis ihre ehemalige Mitschülerin Sarah ihr von dem Projekt erzählte, das sie sofort begeisterte. Beide wohnen in Kreuzberg.



Ein Fest kommt selten allein – Ideen für das diesjährige Kiezfest gesucht!

Text: Lars Friedrich



So allmählich verblassen die Erinnerungen an das musikalische Fest auf dem Stephanplatz. An Zuckerwattewolken, Grillwürstchen, Bobby-Car-Rennen, Büchsenwerfen, Musik- und Tanzdarbietungen in Hülle und Fülle, an ein rundweg gelungenes Fest eigentlich. Bevor diese schönen Erinnerungen ganz vergehen, möchte **BürSte** alle einladen, sich Gedanken für ein neues Fest in diesem Jahr zu machen.

Was für Wünsche gibt es? Was soll angeboten werden? Wie sollte das Motto in diesem Jahr lauten? Wer will was machen?

Ideen über Ideen sind gefragt. Eine erste Besprechung soll im Rahmen des Kieztreffens am 29. April 2008 stattfinden. Alle sind herzlich eingeladen, vorbeizukommen und mit zu planen.

Fußball statt Vandalismus

Text: Celine Onken (BürSte), Fotos: Elmar Lerch

Jedes Jahr veranstaltet der Tannenhof e.V. das "Junger Fußball in Berlin"-Turnier an dem nur Straßen-Fußballmannschaften teilnehmen dürfen. Peter Senfleben, Jugendstadtrat von Reinickendorf und Frank Vogel, Leiter der Jugendakademie von Hertha BSC, begutachteten die jungen Talente, denn neben den Preisen gab es Plätze für das offizielle Sichtungstraining bei Hertha BSC zu gewinnen.

Unsere Jungs vom Stephanplatz „Inter-Stephan 21“ waren zum ersten Mal am 8. März dabei. Auch unsere reine Mädchen-Mannschaft "Gender 08" nahm teil und gewann den 1. Platz als Fairplay-Sieger. Elmar Lerch, der die Jungs seit Ende des Projektes "Wir sind etwas - wir können etwas" ehrenamtlich trainiert, gab mir Antworten auf meine Fragen:



Ist es nicht sehr schwierig ein Team zu trainieren ohne einen festen Platz, geschweige denn eine Halle für Regentage, noch die geringste Ausstattung zu haben?

Ja, das ist sehr schwierig, man ist oft dazu "verdammte" zu improvisieren, dadurch muss man ständig motivieren, denn die Kids von heute erwarten ein "fertiges Produkt". Wenn in ihrer Erwartungskette eine Lücke auftaucht, dann wollen sie sehr schnell aufgeben, da fehlt deutlich die Fantasie. Deswegen versuche ich auch die kleinste Trainingseinheit zu einer Art "Event" zu gestalten. Wenn die äußeren Umstände, wie hier, sehr "widrig" sind, muss man als Trainer oder Betreuer viel motivieren und loben, schlechtes Benehmen öfter als normal übersehen. Ich habe allerdings die Erfahrung gemacht, dass gerade die Kids aus dem Moabiter Kiez, die meisten ja mit Migrationshin-

tergrund, so an das übliche "System" Blödsinn gemacht - Strafe - Verweis - Ausschluss gewöhnt sind, dass es sie irritiert und sie konsterniert sind, wenn man ihnen mit Toleranz und immer wieder Nachsicht begegnet. So konnte ich sogar Kids erreichen, von denen es hieß, dass sie unerreichbare, hoffnungslose Fälle wären. Ich halte diese Art von Pädagogik für die einzig Richtige. Auf Dauer ist es natürlich nicht möglich den riesengroßen Bedarf an Betreuung durch ehrenamtliche Tätigkeit ab zu decken.

Warum ist es so wichtig für die Jungs und auch für die Bewohner des Stadtteils, dass die Jungs trainieren können?

Wenn man die Jungs von 15 bis 19 Uhr mit Training und Turnieren beschäftigt, dann sind sie danach "ausgepowert". Da ist die überschüssige Energie weg, dann haben sie auch keine Motivation mehr irgend einen "Mist" zu machen. Im Kiez ist dies deutlich aufgefallen, solange die Jungs regelmäßig betreut wurden, haben Vandalismus etc. deutlich nachgelassen.

Hattest du so überhaupt die Chance das Team auf das Turnier vor zu bereiten?

Das Training der Jungs vom Stephanplatz war sehr schwer, da hier keine Halle zur Verfügung steht und die Steinplätze im Winter gefährlich sind. So konnten wir leider nur unregelmäßig trainieren, was der Motivation der Jungs aber keinen Abbruch tat.

Das Mädchenteam setzte sich zusammen aus Mädchen vom Stephanplatz, vom Moabiter Kinderhof und von Olle Burg e.V. Da Olle Burg e.V. die Sporthalle der James-Krüss-Grundschule nutzen kann, konnten die Mädchen dort trainieren.

Wie war das Turnier?

Da das Turnier, bei dem 16 Teams antraten, unter dem Motto der Gewaltfreiheit und Fairplay stand, wurden nicht nur die Ergebnisse, sondern auch das Fairplayverhalten bewertet.

Dank der großartigen Organisation des Tannenhofs war die Atmosphäre sehr entspannt und friedlich. Vor dem Turnier gab es einen Workshop und Betreuer, Polizisten, Drogenberater etc sprachen über eigene Erfahrungen im Umgang mit der Gewalt und wie man dem begegnen kann. Am Ende gewann

Lesen Sie weiter Seite 9 unten



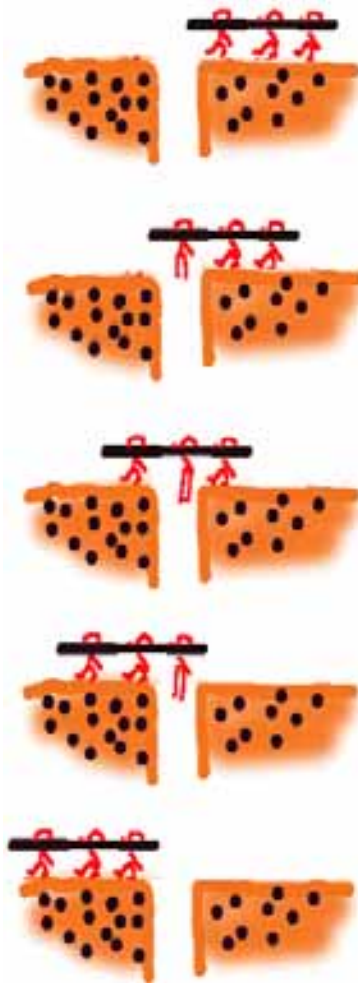
Gemeinsam sind wir stark - Community Organizing

Text und Bild: Stephan la Barré (BürSte)

Ende letzten Jahres kam Susanne Sander auf **BürSte** zu und erzählte uns von einem neuen Projekt mit dem Namen Community Organizing.

Community Organizing komme aus Amerika, so waren ihre einleitenden Worte und handelt von dem Zusammenschluss von zahlreichen Gruppierungen in einer Region, um den Mächtigen auf Augenhöhe entgegenzutreten zu können.

Die Ziele, der sich bildenden, wachsenden Gruppe stehen im Detail nicht fest, sind aber auch nicht vorgegeben. Sie werden zu einem späteren Zeitpunkt von den Teilnehmern definiert, wie Leo Penta, Professor an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin und Gründer des DICO Instituts (Deutsches Institut für Community Organizing, www.dico-berlin.org) als strategischer Kopf der Bewegung erklärt. Ein Ziel aber ist klar, der Zusammenschluss sollte bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ca. 500 Unterstützer haben. Bis zur Festlegung konkreter Ziele unterstützen die Teilnehmer damit das einzige erklärte Ziel, also stark, im Sinne von zahlreich zu werden. Ein Vorteil dieser Vorgehens-



weise scheint der Umstand zu sein, dass man den Kampf, um die Durchsetzung von Einzelinteressen in der Phase der Gruppenbildung ausschließt und damit vermeidet, dass sich die Gruppe schon frühzeitig durch Auseinandersetzungen spaltet. Berichtet wird zudem von der Initiative in Oberschöneeweide "Menschen verändern ihren Kiez – Organizing Schöneeweide", deren Verdienst es ist, dass die Fachhochschule für Wirtschaft und Technik (FHTW) mit 9000 Studenten von Karlshorst nach Oberschöneeweide umsiedelte und damit zum bedeutenden Wirtschaftsfaktor für die Region geworden ist, (der in Karlshorst nun wohl fehlt).

BürSte wird sich an dem Prozess beteiligen bis klar wird, ob in die Ziele des Community Organizing Projektes von Wedding und Moabit auch die für uns wichtigen Themen wie zum Beispiel die Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen aufgenommen werden. Wir versprechen uns durch die Teilnahme praktisch mehr Einfluss zu gewinnen. Wir werden berichten, wie sich dieses Engagement entwickelt.

Fußball statt Vandalismus

Fortsetzung von S. 9

das Team vom Stadtteil Tiergarten als Gesamtsieger. Die Freude war natürlich groß, dass das Mädchenteam vom Stephanplatz/Waldstraße "Gender 08" den Fairplaypokal gewann.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Ich wünsche mir mehr Unterstützung seitens der Politik, mehr Geld für die Jugendarbeit, mehr Bewusstsein dafür, dass Investitionen in Menschen immer Priorität haben sollten. Wichtig wäre Planungssicherheit für soziale Projekte, außerdem hoffe ich, dass sich noch mehr Menschen für ihr Umfeld und ihren Kiez engagieren.

Über eine Unterstützung der Stephankiez-Fußballmannschaft würden wir uns sehr freuen! Melden Sie sich einfach bei BürSte e.V. (Elmar oder Celine) Tel: 3957022 CO@stephankiez.de

Baupläne für das Schultheiß-Gelände werden am 21.4. erörtert

In der [Dezemberausgabe](#) berichtete **LiesSte** bereits über Pläne auf dem Schultheiß-Gelände an Strom-, Turm- und Perleberger Straße ein riesiges Einkaufs- und Dienstleistungszentrum zu bauen. Jetzt liegen die Pläne im Rahmen der frühzeitigen Bürgerbeteiligung aus. Der B-Plan I-43VE kann eingesehen werden im Bezirksamt, Abt. Stadtentwicklung, Iranische Str. 3, 13347 Berlin, vom 7. - 30. April 2008, Mo.- Mi. 8 - 16 Uhr, Do. 9 - 8 Uhr, Fr. 8 - 14 Uhr. Nähere Informationen: Tel. 2009 45873

Außerdem findet am **Montag, den 21. April** um 18.30 Uhr im Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin, im ehemaligen BVV-Saal eine **öffentliche Erörterungsveranstaltung** statt.

Wer Interesse an der zukünftigen Entwicklung Moabits hat, kann hier mitdiskutieren und seine Bedenken und Anregungen zum B-Plan einfließen lassen.

Der Umgang der Investoren mit dem denkmalgeschützten Gebäude sollte breit diskutiert werden.

Die Befreiung Ludwig Mieroslawskis aus dem Zellengefängnis

Text und Fotos: Susanne Torka

160 Jahre später

Rot-weiße und schwarz-rot-goldene Fahnen vor der alten Zellengefängnismauer am Hauptbahnhof, Studenten deklamieren auf Polnisch und Deutsch eine historische Rede. Was soll denn das?

Seit drei Jahren setzt das Geschichtsfestival Historiale markante Ereignisse aus der Berliner bzw. preußischen Geschichte auf unterhaltsame Weise in Szene. 2006 ritt "Napoleon" durchs Brandenburger Tor zur Erinnerung an die Besetzung Berlins durch französische Truppen 1806. 2007 diskutierte "Königin Luise" mit "Heinrich Friedrich Karl vom Stein" und "Karl August von Hardenberg" über deren Reformvorschläge für Preußens Verfassung. Vom 17. – 22. März 2008 spielte die Historiale Ereignisse der Märzrevolution von 1848 nach. Diejenigen Leser, die hier gerne einen kurzen Überblick über die verdrängte deutsche Revolution lesen würden, finden im Web eine [Einführung](#). Mit viel Trara und Pulverdampf wurde am 18. März um 18.48 Uhr die "Königsbarrikade" auf dem Alexanderplatz verteidigt. Historische Kostüme, eigens hergestellte Pickelhauben, Kanonengedonner und Säbelrasseln zogen eine Menge Schaulustige an. Leider fiel die Aufbahrung der 183 Märzgefallenen auf dem Gendarmenmarkt am 22. März, mit der das Gemälde von Adolph Menzel nachgestellt werden sollte, aus versicherungstechnischen Gründen etwas kleiner aus als geplant. Wegen angekündigtem Schnee- und Hagelsturm wurden nur 50 Särge aufgebaut, selbst das ergab noch eindrucksvolle [Fotos](#).



Die Aktion am 20. März vor dem Zellengefängnis wirkte demgegenüber ganz ohne Kostüme ein wenig traurig. Auf Anraten der Polizei habe man vom Triumphzug mit Wagen abgesehen, erklärte Volker Hobrack. Schade eigentlich! War doch die Freiheit für politische Gefangene, die für Demokratie, Pressefreiheit und ein unabhängiges Polen gekämpft hatten, eine zentrale Forderung des Volkes gewesen. Die Amnestie, zu der sich Friedrich Wilhelm IV. nach Niederlage und Abzug des Militärs aus der Stadt Berlin gezwungen sah, wurde auf den Straßen enthusiastisch gefeiert. Eine 100.000-köpfige Menge geleitete die Kutsche mit Ludwig Mieroslawski, Karol Libelt und weiteren befreiten Freiheitskämpfern. Gezogen wurde sie nicht von Pfer-

den sondern von begeisterten Berlinern durchs Brandenburger Tor zum Schloss, wo der König dreimal seinen Hut zog, und von da zur Humboldtuniversität, wo vor Studenten mit viel Pathos Freiheitsreden gehalten wurden. Der Student Lukasz Jackiewicz deklamierte auf Polnisch die historische Rede Mieroslawskis: „Nicht du, edles deutsches Volk, hast meinem unglücklichen Vaterlande Fesseln geschmiedet; deine Fürsten haben es getan: sie haben mit der Teilung Polens ewige Schmach auf sich geladen. Und wie es jüngst noch für Euch und uns als Verbrechen galt, nach des Vaterlandes Freiheit zu ringen, und wie sie uns dar-



ob, draußen im Kerker in eiserne Bande schlugen, so warst du es, hochherziges Volk, dessen Blut in diesen Tagen der Befreiung auch für unsere Freiheit floss. Wir danken Euch!...“

Der Befreiung vorausgegangen war im Jahr 1847 ein Hochverratsprozess in der zum Gerichtssaal umgebauten Kirche des noch nicht fertiggestellten Zellengefängnis. 254 polnische Freiheitskämpfer waren nach einem verratenen Aufstandsversuch im preußisch besetzten Posen hier inhaftiert. Den Angeklagten galt die Sympathie eines Großteils der Berliner Bevölkerung. Die Damenwelt schwärmte für den 23jährigen Mieroslawski. Seine Ideen von Freiheit und nationaler Einheit fanden im Deutschland des Vormärz breite Zustimmung beim Volk. Mieroslawski und sieben weitere Angeklagte waren zum Tode verurteilt worden. Viele hatten lebenslängliche oder langjährige Zuchthausstrafen erhalten. Mieroslawski hatte 1830 bereits als 16jähriger gegen Russland gekämpft und verloren. Er kämpfte weiter immer auf Seiten der Aufständischen, ob in Polen, Sizilien oder Baden und immer auf verlorenem Posten. Im nächsten Jahr wird eine große Ausstellung „Wir Berliner!“ das Leben von Polen in Berlin vom 18. – 21. Jahrhundert präsentieren.

Vielleicht sollten wir uns heute wieder mehr der Solidarität im Völkerfrühling, wie die Ereignisse 1848 in Europa genannt werden, erinnern und daran anknüpfen, statt uns nur kritisch mit resentimentbeladenen Regierungen zu beschäftigen.

Lotsen im Behördenschungel

Text: Lars Friedrich, Foto: Die Brücke

Das Lotsenprojekt „Die Brücke“ aus dem Sprengelkiez im Wedding dehnt sein Angebot auch nach Moabit aus. Es hilft Zugewanderten, damit sie sich im Angebot der Verwaltung im Bezirk Mitte zurechtfinden. Sie werden in ihrer Muttersprache informiert und unterstützt, um die vielfältigen Hilfs- und Beratungsangebote im Bezirk wahrnehmen zu können und sich aktiv in das Kiezleben einzubringen.

Die sogenannten „Lotsen“, sind Personen, die durch ihre eigenen Migrationserfahrungen bestens mit den Problemen von Migranten vertraut sind. Sie leben schon lange in Deutschland, haben gute Deutschkenntnisse und eine spezielle Fortbildung für die Lotsentätigkeit genossen. Damit übernehmen sie diese vermittelnde Aufgabe, sie suchen Familien auf, sprechen sie auf der Straße an oder bieten auch Sprechstunden an.

Die Lotsen nehmen direkten Kontakt zu den Kiezbewohnern auf, auch über Einrichtungen wie KITAS und Schulen. Durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Mund- zu- Mund Propaganda in fast jeder Muttersprache



der hier wohnenden Zugewanderten machen sie dieses Angebot bekannt.

Ab dem 14. April werden 4-5 Lotsen auch im Stephankiez aktiv sein. Von 9.00 -15.00 Uhr nutzen Sie die Räumlichkeiten im Stadteilladen von **BürSte**, vorerst wird ihre Arbeit jedoch hauptsächlich aufsuchender Natur sein. Die Lotsen sprechen türkisch, arabisch, serbo-kroatisch und russisch.

Wieder eine Rechtsberatung bei BürSte

Kostenlose Sonderberatung in allen Rechtsgebieten führen ab dem 11. April immer am Freitag von 9 bis 10 Uhr Rechtsanwältin Amrei Viola Wienen und Rechtsanwalt Miguel Tetzeli von Rosador durch. "Gerade hier im Kiez ist ein solcher Beratungsbedarf hoch, die Anwohner haben oft Angst, sich keinen Anwalt leisten zu können", stellt Wienen fest, die seit einigen Jahren ihre Kanzlei in der Lehrter Straße 46 in Moabit führt. In dem "Blauen Haus" hat auch ihr Kollege Tetzeli von Rosador seit längerem seinen Kanzleisitz: "Wir freuen uns darauf, ganz in der Nähe unserer Kanzlei Kiezbewohner im Stadteilladen zu beraten."

In der kostenlosen Sonderberatung, die jedem Bürger bis zu 15 Minuten offen steht, wird der Fall zunächst besprochen. Stellt sich heraus, dass weitere an-

waltliche Arbeit erfolgen sollte, kann zum Beispiel von Hartz-IV-Empfängern ggf. ein Beratungshilfschein am Amtsgericht beantragt werden. Die Anwaltskosten betragen dann nur 10 Euro. Ist der Gang vor Gericht angesagt, kann ggf. Prozesskostenhilfe beantragt werden. Zu den Betätigungsfeldern gehören insbesondere Internetrecht, Urheberrecht (u.a. Online-Verträge, Abmahnabwehr, Internet-Auktionen, etc.), Schadensersatzrecht, Scheidungsrecht, Arbeitsrecht und Verkehrsrecht (sowohl Zivilrechts- als auch Bußgeldangelegenheiten). Die Beratung wird im wöchentlichen Wechsel angeboten.

Kostenlose Sonderberatung zu allen Rechtsgebieten, jeden Freitag, 9.00 bis 10.00 Uhr, Stadteilladen von BürSte e.V., Stephanstraße 26, Tel: 39 570 22



Wienen und Tetzeli von Rosador sind schon seit längerem unter dem Dach gemeinnütziger Träger ehrenamtlich rechtsberatend tätig. So hat Wienen seit Januar 2006 im Stadtschloss Moabit jeden Freitag von 10:30 Uhr bis 12 Uhr zunächst über Beratungshilfscheine Schuldner betreut und Verbraucherinsolvenzverfahren für diese vorbereitet.

Tetzeli von Rosador hat einen Fachanwaltskurs für Familienrecht absolviert, Wienen ist insbesondere im Medien- und Urheberrecht bzw. Internetrecht spezialisiert. Als ausgebildete Mediatoren kennen sich zudem beide besonders im Verhandlungs- und Konfliktmanagement aus..



Kindergärten im Stephankiez – Die Qual der Wahl

Text und Foto:
Celine Onken
(BürSte)

Kommt Ihr Kind im Sommer in den Kindergärten oder wollen Sie wechseln? Dann sollten Sie sich schon jetzt überlegen, welcher Kindergarten geeignet für Sie und Ihr Kind ist. Dabei können folgende Überlegungen wichtig sein:

1. Der Kindergarten sollte in Ihrer Nähe sein! Denken Sie daran, Sie müssen zweimal am Tag diesen Weg gehen.

2. Worauf legen Sie Wert?

Es gibt im Prinzip vier Arten von Kindergärten:

- Der Eltern-Initiativ-Kindergarten mit Elterndienst: Hier bestimmen Sie mit, müssen aber auch mal waschen, kochen oder putzen. Bei der Variante ohne Elterndienste bestimmen weitgehend die Erzieherinnen.
- Der christliche Kindergarten
- Der Kindergarten eines freien Trägers (Vereine u.ä.): Meist kleinere, überschaubare, familiäre Kindergärten mit meist kleineren Räumen und einer kleinen Außenspielfläche
- Der staatliche Kindergarten: Wenn Sie große Räumlichkeiten, meist große Außenspielflächen, eine Vielzahl von Kindern und Erziehern bevorzugen. Außerdem gibt es noch Kindergärten, die sich auf eine pädagogische Richtung spezialisiert haben, z.B. Erziehung nach Montessori oder die Integrationskindergärten sind.

3. Was kostet der Kindergarten? Die Kinderbetreuungskosten werden je nach Einkommen berechnet. Einige Kindergärten nehmen aber noch Extragelder: monatliche Zuschläge, Frühstücksgeld, Geld für Unternehmungen oder Hygieneartikel usw.

4. Wie sind die Öffnungszeiten. Manche Kindergärten öffnen schon um 7 Uhr, andere erst um 10 Uhr. Das ist ein wichtiges Kriterium.

Wählen Sie in Frage kommende Kindergärten aus, rufen Sie schon jetzt an, ob der Kindergarten Plätze frei hat und schauen Sie sich den Kindergarten an, zusammen mit Ihrem Kind.

BürSte hat eine Liste erarbeitet, auf der alle Kindergärten im Stephankiez und der näheren Umgebung aufgelistet sind mit Adresse, Telefon, Platzzahl, Alter der Kinder, Elterndienste usw. Sie kann in der Stephanstraße 26 abgeholt oder per mail zugeschickt werden. Bitte kommen Sie auf uns zu.



Termine im Stephankiez

Frühlingsspaziergang durch den großen Tiergarten

17. April 11:00

Christoph Schaaf erzählt über alles über die Grüne Lunge Berlins. Treffpunkt: Bismarck-Denkmal, Großer Stern, Anmeldung unter 939 533 55. Gebühr: 5 Euro

"Die Spätzünder" zeigen ihr Stück "Gnadenbrot"

17. April 16:00 - Von Elefanten und Mäusen und Malaisen... Das "Theater der Erfahrungen" greift die kreativen Potentiale älterer Menschen und "junger Alter" auf. Zur Zeit suchen Sie Nachwuchs. Stadtschloß Moabit, Rostocker Str. 32, Hochparterre. Eintritt frei

Lüül macht Soloprogramm

17. April 20:00

Der Banjo-Spieler der 17-Hippies fügt die weite Folk-Rock-Welt zwischen Paris und New York, zwischen Acapulco und MeckPomm auf beste Weise zusammen. Dorotheenstädtische Buchhandlung, Turmstr. 5. Eintritt frei

Zirkus Kunterbunt

Hier sind die Kleinen ganz Groß bis 27. April Mo – Sa 15 Uhr, So 11 und 16 Uhr auf dem Platz Stromstraße/Birkenstraße

Kickerturnier

24. April 19:00

Fußball zocken ohne Rasen und Abseits. Aber mit Dreh! Café der Kulturfabrik, Lehrter Straße 35

Höhlenmalerei zum Muttertag

Die Ausstellung ist vom 11. April bis 8. Mai im Nachbarschaftstreff des Stadtschloß Moabit innerhalb der Öffnungszeiten des Treffs (Mo-Fr, 11.00 -17.30 Uhr) zu sehen.

Nachbarschaftstreff, Stadtschloß Moabit, Rostocker Str. 32 - Eintritt

Termine im Stephankiez

Der Sprung. Erinnern ist nicht genug. Träumst Du?

24. April 20:00

Premiere des neuen Stückes der Jugendtheaterwerkstatt Moabit. Anwesend ist die Holocaust-Überlebende und Friedensaktivistin Hedy Epstein, durch deren Lebensbericht die Jugendlichen zu diesem Theaterstück angeregt wurden.

Theater Engelbrot, Große Bühne, Alt-Moabit 48

25. April 11.00 Schulmatinee, für beide Aufführungen Spende ab 1 Euro erwünscht (Einnahmen gehen an die Gotzkowsky Grundschule)

10. Mai 19.00

Aufführung im Theaterdock, Kulturfabrik Moabit, Lehrter Straße 35, Eintritt: 3 Euro

Schwester Cordula liest Arztromane

27. April 16:00 - 22:00

Eine schauspielerische Kür für eine Krankenschwester und einen Arztroman.

Von Saskia Kästner - begleitet von Dirk Rave am Akkordeon

Rathenower Str. 45, Eintritt frei

Spielplatzbetreuung auf dem Stephanplatz.

ab 7. Mai jeden Mittwoch und Freitag 15:00 - 18:00

Fußballturniere, Ballspiele, Inlinerrallye, Tischtennisturniere, Schnitzeljagd und mehr. Wer Lust hat kann kostenlos mitmachen..

Sperrmüll-Markt Moabit

17. Mai 10:00

Privatpersonen können von 10 - 15 Uhr in der Wiebestraße 39 (in der Nähe vom Meilenwerk) ihren Sperrmüll kostenlos bringen und das Angelieferte nach Brauchbaren durchsuchen..

Für den Abholservice MoaMove bitte rechtzeitig anmelden: 34094415 oder mobil: 0177-2069261

Nicht angenommen werden Sondermüll, Bauschutt und Altreifen...

Jugendtheaterwerkstatt Moabit präsentiert ihr neues Stück „Der Sprung“

Text: Florian Römmele, Foto: S. Torka

Jugendliche in einem Moabiter Park. Plötzlich erscheint die Polizei, ein Anwohner hat sie gerufen. „Was heckt ihr wieder aus? Verschwindet!“ brüllt er. „Versammlungsfreiheit“, erwidern die Jugendlichen lässig ... Sie sind zwischen 13 und 20 Jahre alt, wohnen im Wedding und in Moabit und solche Erfahrungen machen sie immer wieder: abfällige Blicke, Anfeindungen, Alltagsrassismus acht Jugendliche mit Migrationshintergrund aus dem Iran, Libanon, der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien haben auf die Bühne gebracht, was ihnen täglich begegnet. Die Jugendlichen haben in den letzten 14 Monaten ein Stück entwickelt, im dem sie eine Reise von Moabit ins Deutschland der 30er Jahre und wieder zurück machen immer auf der Suche nach Kinderrechten. Dabei haben sie sich von der Lebensgeschichte der Holocaust-Überlebenden Hedy Epstein inspirieren lassen. Sie trafen Hedy bei einem Gespräch mit Zeitzeugen im Rahmen der Theaterarbeit zu ihrem letzten Stück und waren beeindruckt von ihrem lebenslangen Engagement für den Frieden. Die Lebensgeschichte ist unter dem Titel „Erinnern ist nicht genug“ im Unrast Verlag erschienen. Aufführungen s. links im Terminkalender.



Bunte Spiegelungen

Text und Foto: Susanne Torka

Baupiloten in der Carl-Bolle-Grundschule

Vor Jahren schon hat es die Erika-Mann-Grundschule im Wedding vorgemacht: gemeinsam mit Studierenden wurden Flure und Treppenhäuser zur „Silberdrachenwelt“ umgebaut. Nun ist Susanne Hofmann mit ihren „Baupiloten“ auch in Moabit aktiv. Für den Ganztagsbetrieb richtet die Carl-Bolle-Grundschule im Erdgeschoss des denkmalgeschützten Schulgebäudes von Ludwig Hoffmann in der Waldenserstraße einen Freizeitbereich ein. Eine Kooperation dieser Schule, die neben Sprach- und Bewegungsförderung auch einen Schwerpunkt in Naturwissenschaften ausbaut, mit der Firma Siemens gab es schon. Beim letztjährigen Familientag sammelten die Mitarbeiter des Gasturbinenwerkes 25.000 Euro für den Einbau einer „Spionwand“ und für eine „Hexenküche“ als Experimentierwerkstatt. Der Gedanke Flure als Aufenthaltsräume zu aktivieren, birgt verblüffende Resultate, anzusehen unter www.baupiloten.com. Raumatmosphäre kann Stimmung stark beeinflussen. Die Kinder haben ihre Ideen beigesteuert, sie werden in verschiedenen Projekten beteiligt. Einerseits wünschen sie sich ruhige Rückzugsbereiche und andererseits Orte, die alle Sinne ansprechen. Die Gestaltung regt die Neugier der Kinder zu experimentellen Spielen auf immer neue Weise an. *Bravo für alle, die an dieser wundervollen Initiative beteiligt sind!*



Gewaltandrohungen, Polizeischutz und Diskussionen um Freiheit von Kunst, Beleidigung religiöser Gefühle und Moabiter Straßenregeln



Große Aufregung hat die letzte Ausstellung der Galerie Nord hervorgerufen. Die 22 satirischen Plakate der dänischen Künstlergruppe "Surrend" polarisierten stark. Die Liste der Artikel, Bei-

träge und Blogs im Internet wurde täglich länger. Doch ob das Medienecho ebenso groß gewesen wäre, wenn die Ausstellung nicht schon wenige Tage nach der Eröffnung wieder geschlossen worden wäre, darf bezweifelt werden. Einige junge Männer hatten gedroht Steine zu werfen, wenn nicht ein Bild, durch das sie den Islam verunglimpft sahen, abgenommen würde. Der Kunstverein Tiergarten sah sich außer Stande die Sicherheit von Besuchern und Mitarbeitern zu

garantieren. Eine breite Solidarisierungswelle setzte ein. Politiker und Künstler riefen dazu auf die Freiheit der Kunst zu verteidigen. Das Bezirksamt organisierte einen Wachschutz, Polizei und LKA waren vor Ort.

Richtig war gewiss, nicht vor der Gewaltandrohung zurückzuweichen, richtig war auch die Diskussion mit Migrantenvereinen und Moscheen aus Moabit. Unermüdlich war Claudia Beelitz als Kunstvermittlerin im Einsatz und erklärte den Kontext. Dennoch: Gibt es Grenzen oder darf Satire alles? Die Künstler wollten weder eine antiislamische noch eine antisemitische Ausstellung machen sondern deutsche Nazis angreifen und andere, die der Ideologie der "Verschwörung des Weltjudentums" (= ZOG) anhängen. Zwei ernsthafte kritische Auseinandersetzungen aus dem Web möchte ich empfehlen: [Volkszustandsbericht](#) und [Artnet](#).

Stimmen zur ZOG - Ausstellung aus dem Stadtteil:

Nur wenige Ausstellungsbesucher waren zu einem Interview bereit. Umso mehr danke ich allen auf diesen Seiten.

Lesen Sie weiter Seite 15

Samir Abdu Josef Stephan Salama, Student:



„Ich male selbst, halte mich aber von religiösen oder politischen Themen fern. Diese Art von Provokation finde ich überflüssig, die Bilder sind zu hart, zu heftig, zu einseitig. O. K. die Künstler wollen die Leute wachrütteln, doch ich vermisse eine positive Aussage.“

„Ich bin 27 Jahre alt und nicht religiös, deshalb habe ich auch kein Problem damit. Ist halt Kunst und wie Jan Egesborg sagt 50% Spaß. Problematisch finde ich eher die Medienberichterstattung. Alles wird aufgebaut und Schwarz-Weiß-Denken befördert.“

„Der Kunstverein Tiergarten erklärt seine Bilder: Die Juden sind selbst für den Antisemitismus verantwortlich. Und für die Taten der israelischen Regierung. Besonders die jüdischen von den Juden (Orthodoxe). Von dieser eher weniger subtilen antisemitischen Ein- und Ausstellung soll mit einer schwerstmöglichen Beleidigung (= "deutsche Demokratie") gegen Muslime und mit der gezielt provozierten schweren Reaktion abgelenkt werden. Um eine Opferverdrehung zu suggerieren. Pfui! Warum das Trojanische Pferd einer angeblichen Anti-NPD-Kunst genau die Agenda der NPD bedient ist ungekürzt unter www.ayasofyamoschee.de nachzulesen. Unerträglich, dass sich die Galerie Nord hat vor den Karren spannen lassen und die Moabiter Erklärung sowie die Goldenen Straßenregeln für nachbarschaftlichen Respekt mit Füßen tritt.“



Sabine Bojasch, Künstlerin



Jerene Ives, Rastafari und Mitglied im Zentrum für Interreligiösen Dialog e.V. (ZID)

Neue Ausstellung „Sag mir, wer du bist!“

Text u. Foto: Susanne Torka

Beim Konfliktgespräch während der ZOG-Ausstellung (s. S. 14) mit in Moabit tätigen Initiativen zur Integration und Migrantenvereinen machte der Kunstverein Tiergarten das Angebot die nächste Ausstellung abzusagen und die Räume den Gruppen zur Verfügung zu stellen. Trotz der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit konnte mit gemeinsamer Anstrengung am 9. April eine runde Ausstellung in der Galerie Nord eröffnet werden. Sie besteht aus vier Teilen:

„Bilderwelten - Weltbilder“ setzt sich in textlastigen Tafeln mit den diffusen Diskussionen über das Ende von Multi-Kulti, Parallelgesellschaften, Import fundamentalistischer Ideen und umsichgreifender Islamophobie auseinander. Zu den Tafeln gehört auch ein interaktiver Teil, in dem auf verblüffende Weise eigene Vorurteile erprobt werden können. Video-Interviews mit Vertretern verschiedener Organisationen werden dokumentiert und auf der Turmstraße gefilmte Szenen versteckten Theaters vorgeführt. Weitere Informationen unter: www.niar.grenzen-los.eu.

Der zweite Raum ist mit den Ergebnissen eines Projekts am Menzel-Gymnasium dekoriert. Schüler der siebten Klassen haben unter Leitung der Lehrerinnen Brendel, Hirnich und Steller Plakate, Comics, Interviews und weitere Ergebnisse gestaltet, die der Bedeutung von Integration nachgehen.

Der Verein Lesewelt Berlin e.V. stellt Fotos der

Vorlesestunden aus. Über 100 ehrenamtliche lesen wöchentlich in 25 öffentlichen Einrichtungen vor und haben mehr als 60.000 mal Berliner Kinder auf spannende Leseabenteuer mitnehmen können. Mehr Infos unter: www.lesewelt-berlin.org.

Zusammen mit der Künstlerin Farida Heuck entstand mit der arabischen Müttergruppe von Dünja eine Installation (ein Teil hier im Bild), die positive und negative Bilder über den Islam sammelt und mit der Eigenwahrnehmung der Frauen konfrontiert.

Alle diese Teile können dazu beitragen eigene Denk- und Wahrnehmungsmuster aufzubrechen und zu hinterfragen.

Es sind zwei Filme und weitere Veranstaltungen geplant, deren Termine kurzfristig bekannt gegeben werden. Infos unter: www.kunstverein-tiergarten.de



Noch mehr Stimmen zur ZOG–Ausstellung aus dem Stadtteil:

„Wir vom Haus der Weisheit haben mit vielen arabischen Vätern und Müttern gesprochen, damit sie ihre aufgeregten Kinder beruhigen. Diese Art von Satire ist nicht bekannt und wird hier auch nicht verstanden. Gut wäre gewesen, wenn wir schon im Vorfeld der Ausstellung Informationen gehabt hätten. Aber auch so ist klar geworden, vor Muslimen braucht man hier keine Angst zu haben. Es waren wohl eher leere Drohungen beleidigter Jugendlicher. Was ich noch sagen möchte: auch nach dieser Ausstellung bleibt die Kaaba für alle Muslime ein heiliges Symbol.“



Abdallah Hajjir, Imam. Im Bild ganz rechts mit Lehrerinnen und Schülern vom Haus der Weisheit



Barbara Muller, Künstlerin, hier fotografiert bei der Vorbereitung der laufenden Ausstellung im Stadtschloss Moabit:

„Kunst ist Demokratie und niemand sollte sie zensieren können. Sie muss frei sein. Jeder hat einen anderen Geschmack. Mir haben nicht viele Plakate gefallen, sie waren sehr grob, ich konnte nicht lachen. Die in der Ausstellung dokumentierten direkten Aktionen haben mir besser gefallen. Respekt vor den Gefühlen anderer ist auch wichtig.“

Ausgabe Nr. 5 April 2008

Bürger für den Stephankiez
in Mitte (BürSte) e.V.
Stephanstr. 26, 10559 Berlin
Telefon: 030 39 570 22
Fax: 030 75637844
E-Mail: info@stephankiez.de
V.i.S.d.P.: Stephan la Barré

von BürgerInnen für BürgerInnen

im WWW unter
www.stephankiez.de



Beratung im Stadt- teilladen:

Mieterberatung

Jeden Do. 18 - 19 Uhr
Für Mitglieder der Berliner Mietergemeinschaft.

Sonderberatung in Rechtsfragen

Jeden Fr. 9 bis 10 Uhr

Stephankieztreffen

finden immer 1 x im Monat jeden letzten Dienstag um 19 Uhr in unserem Laden in der Stephanstraße 26 statt.

Die nächsten Termine:

Di. 29. April 19 Uhr

Di. 27. Mai 19 Uhr

Sie sind herzlich eingeladen!

Ladenöffnungszeiten:

Mo. 15 - 19 Uhr

Di. 15 - 19 Uhr

Do. 14 - 18 Uhr

Text und Foto:
Susanne Torka

Unser Kiez soll schöner werden!

Machen Sie mit beim Baumscheibenwettbewerb

Jetzt ist der Frühling endlich da! Bunte Blumen wie Stiefmütterchen oder Narzissen schmücken wieder die Balkonkästen. Und wie sieht es in den Straßen aus? An einigen Ecken haben Nachbarn schon begonnen Baumscheibengärtchen oder Pflanz-

beete, um die sie sich schon im letzten Jahr gekümmert hatten, von Unrat zu befreien, die Erde zu lockern und frische Blumen einzupflanzen. Die Zwiebelblumen des letzten Herbstes strecken längst ihre Köpfe heraus, Stauden bekommen neue Triebe.

Machen Sie mit die Straßen freundlicher zu gestalten: Bepflanzen Sie den Platz vor Ihrem Haus! Geeignet sind viele Pflanzen. Es müssen nicht unbedingt die üblichen Balkonblumen sein, die oft nicht robust genug sind und immer wieder erneuert werden müssen. Am besten sind an den Standort angepasste Sorten. Samen von einheimischen



Sommerblumen, die auch Trockenheit vertragen, kosten nicht viel und entfalten eine Blütenpracht, die auch den Schmetterlingen gefällt.

Wer beim Wettbewerb mitmachen möchte, meldet sich bitte mit Name, Adresse und Telefonnummer bis zum 1. Juli 2008 bei **BürSte** in der Stephanstraße 26, mit einem Foto wäre schön, das ist aber keine Voraussetzung. Auf jeden Fall muss angegeben werden, um welche Baumscheibe es sich handelt. Die Jury wird noch gesucht. Der Sieger/die Siegerin wird beim Stephankiezfest nach den Sommerferien bekannt gegeben. Es gibt einen oder mehrere schöne Preise.

Auch in dieser Ausgabe gibt es wieder ein **Bilderrätsel**. Rätseln Sie mit! Gehen Sie mit offenen Augen durch den Stephankiez, finden Sie heraus, wo dieses bunte Mosaik neben der Haustür leuchtet, und gewinnen Sie vielleicht einen Büchergutschein über 20 Euro der Dorotheenstädtischen Buchhandlung.

Antworten bitte bis zum 20. Mai 2008 an: info@stephankiez.de oder an **BürSte**, Stephanstraße 26, 10559 Berlin schicken oder vorbeibringen. Viel Glück!

Das Bilderrätsel der Februar-Ausgabe: Schachtisch und Sitze auf dem Platz an der Salzwedeler Straße.

